

BENGT SANDBERG

## Zur Distribution *Funken* – *Funke* nach semanto-syntaktischen Merkmalen

In praktisch allen Deutschgrammatiken wird die die folgenden neun Substantive umfassende „Mischdeklination“ *der Buchstabe, der Friede, der Funke, der Haufe, der Gedanke, der Glaube, der Name, der Same, der Wille* dargestellt mit der zusätzlichen Bemerkung, daß zumindest drei davon, nämlich *der Funke, der Friede* und *der Same* eine Doppelform besitzen im Nom. Sg., die auf *-n* ausgeht.<sup>1</sup>

In einem unlängst erschienenen Artikel vergleicht Joeres<sup>2</sup> die Anzahl von den in einem eigenen Korpus<sup>3</sup> bzw. in den maschinenlesbaren Korpora des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim vorgefundenen Belege von der Form *Funke* mit der Anzahl *Funke*-Formen, die Ljungerud<sup>4</sup> Anfang der 50er Jahre hatte zusammentragen können. Joeres kommt zu dem Ergebnis, daß sich hier eine deutliche Verschiebung vollzogen hat, weil nämlich Ljungerud von den Gesamtvorkommen von *Funke* und *Funken* seinerzeit 66,6% für die Form *Funke* hatte verbuchen können, während Joeres für seine eigene Untersuchung 83,9% *Funke*-Formen vorfand.<sup>5</sup> „Diese Ergebnisse widerlegen die Angaben im ‘Duden – Richtiges und gutes Deutsch’, wonach *Funke* die ältere und selteneren<sup>6</sup> Form sei [...]“<sup>7</sup> Hierzu kann die Anmerkung nicht unterdrückt werden, daß es auf Grund eines dermaßen kleinen Materials<sup>8</sup> völlig abwegig ist, von Vergleichbarkeit und Entwicklung sprechen zu wollen, ein Ansinnen, das von jedem Statistiker vom Fach entschieden zurückgewiesen werden würde. Abschließend heißt es bei Joeres: „Zur Norm von *Funke/Funken* ist festzustellen, daß *Funke* die Form des schriftsprachlichen Gebrauchs ist und *Funken* eine selteneren Nebenform darstellt. Ein semantischer oder stilistischer Unterschied ist aus dem untersuchten Material nicht erkennbar.“<sup>9</sup> Es wäre noch hinzuzufügen, daß Joeres anführt, daß von den insgesamt 62 Belegen zu *Funke* und *Funken* in 61 Fällen die Bedeutung übertragen oder bildlich sei. Dann führt er den einzigen Beleg (und zwar aus dem IDS-Korpus) an, wo *Funke/Funken* nach ihm „im eigentlichen Sinne“ stehe, nämlich:

- 1) *Nur das Aufblitzen des Schusses – einziger Funken in der Finsternis - war ihm als Nadelstich in die Augen gefahren - oder bildete er sich das nachträglich ein?* (Die Welt, 17.6.1954, S. 9)

Auf gerade dieses Beispiel in dem Artikel von Joeres weist Harnisch<sup>10</sup> in seiner unlängst abgeschlossenen Habilitationsschrift hin, „um zu zeigen, daß es für eine kleine morphologische Untergruppe (hier die zwischen *-e*

und *-en* Schwankenden) auch wieder Ansätze für Verteilungsregularitäten nach inhärenten semantischen Merkmalen gäbe.“<sup>11</sup> Von dieser Annahme ausgehend, versucht der vorliegende Artikel nachzuweisen, daß die Verteilung zwischen *Funke* und *Funken* tatsächlich nach semanto-syntaktischen Merkmalen erfolgt.

Zu diesem Zwecke wurden dieselben Belege analysiert, die Joeres aus den IDS-Korpora zusammengetragen hatte. Diese Analyse erfolgte im ersten Schritt unter Ausschluß der nominativischen Singularformen. Dabei war es möglich, drei Bedeutungen festzustellen: I) erstens die konkrete Bedeutung mit einem Beleg wie:

- 2) *Funken stoben, als Stahl auf Stahl klirrte.* (R.F. Garner: Gannons Gold, S. 60)

für die das Interpretamentum unter dem Lemma *Funke* in dem Duden Universalwörterbuch zutrifft. Hier findet sich zuallererst der Zusatz, daß die Form *Funken* seltener sei (also ein Widerspruch gegenüber dem anderen Duden-Produkt, Richtiges und gutes Deutsch<sup>12</sup>), gefolgt von folgendem Interpretamentum für die Bedeutung 1<sup>13</sup>: „*glimmendes, glühendes Teilchen, das sich bei Verbrennungs- u. Reibungsvorgängen od. bei der Funkenentladung [von einer brennenden Materie] löst [u. durch die Luft fliegt]*“. Auf ein Beispiel wie:

- 3) *Das Sonnenlicht zaubert Funken aus dem Schnee*<sup>14</sup>. (Strittmatter: Ole Bienkopp, S. 63)

kann dieses Interpretamentum jedoch nicht appliziert werden, denn hier geht es nicht um materielle „Teilchen“, sondern um optisch wahrnehmbare Lichtreflexe.

Zur Illustration der zweiten, der übertragenen Bedeutung II), möge folgendes Beispiel dienen:

- 4) [...], *daß wir uns im Hause von Naumann begegnet waren, der den Funken in junge Seelen geworfen hatte; [...]*. (Theodor Heuss: Erinnerungen 1905 - 1933, S. 117)

Die dritte Bedeutung 'ein geringes Maß von' III) liegt vor in einem Beleg wie:

- 5) *Wenn Sie noch einen Funken Anstand haben, dann lesen Sie morgen erst einmal den Bericht, den wir vorlegen werden.* (Bundestagsprotokolle, Sitzung Nr. 233 am 30.10.1990, Bd. 154, S. 2182)

wo für *einen Funken Anstand*<sup>15</sup> halbwegs synonyme Ausdrücke einsetzbar wären wie *Spur, Hauch, Rest, Restchen, Flämmchen, bißchen, Fünkchen.*

Der nächste Schritt bestand nun darin, mit diesem Wissen gewappnet, die nominativischen Singularformen heranzuziehen. Was dann die Form *Funken* für die konkrete Bedeutung aus dem Beispiel 1) betrifft, fehlt es an einem Vergleichsmaterial aus den IDS-Korpora, da die wenigen belegbaren Fälle der konkreten Bedeutung des Simplex alle in anderen Kasus als dem Nominativ Singular stehen. Über die IDS-Korpora hinaus wurde deshalb gezielt einschlägige elektrotechnische Literatur zur Exzerption herangezogen. Da in der heutigen Elektrotechnik Funken kaum mehr vorkommen, mußte die Exzerption sich auf dasjenige Feld einengen, wo immer noch Funken erzeugt werden, nämlich die Zündelektrik bei Ottomotoren. Deshalb wurden mit Ausgangspunkt in dem Registerband der Fachzeitschrift „Motortechnische Zeitschrift“ der beiden Jahrgänge 1996 und 1997 einige Artikel ausgewertet, die sich mit „Zündung“ beschäftigen. Hier ist durchweg nur die Form *Funke* belegt, vgl.:

6) *Die neue Elektrodenanordnung ermöglicht höhere Zündsicherheit dadurch, daß die Übertragung des Zündfunkens auf zwei Wegen möglich ist: – als „Luftfunke“ direkt von der Mittelelektrode zur Masseelektrode – als „Luftgleitfunke“ von der Mittelelektrode über den Isolator zur Masseelektrode.* (Motortechnische Zeitschrift 1996, S. 207)

Darüber hinaus wurde Kontakt aufgenommen mit den Entwicklungsabteilungen der Firmen Bosch GmbH, Beru AG und Champion Zündkerzen Deutschland, also der führenden Hersteller von Zündkerzen im deutschsprachigen Raum, von deren leitenden Ingenieuren auch einstimmig erklärt wurde, daß die Nominativform im jeweiligen Betrieb sowohl im mündlichen wie im schriftlichen Gebrauch *der Funke* sei. Dieses wurde auch zu 100% bestätigt durch das gedruckte Material, das diese Firmen freundlicherweise zur Verfügung stellten, und aus dem das Anführen von einem einzigen Belegen genügen muß:

7) *Der Funke kann im Verlauf der „Brenndauer“ gelöscht und erneuert gezündet werden.* (Bosch Zündkerzenkatalog, S. 5)

Was die Nominativform der übertragenen Bedeutung betrifft, gibt es unter den insgesamt 39 Belegen in den IDS-Korpora durchweg nur die Form *Funke*, vgl. z.B.:

8) *Und im zweiten Programmteil sprang dann auch der Funke aufs Publikum über, [...].* (Mannheimer Morgen, 7.7.1987, S. 20)

Für die Nominativformen der Bedeutung 'geringes Maß von' gibt es bloß *Funken*-Belege, vgl.:

- 9) *Keiner würde sein Kind verkommen lassen, sofern noch ein Funken Elternliebe in ihm ist.* (Die Norddeutsche Tageszeitung, 8.9.1973, S. 17)
- 10) *Der letzte Funken Hoffnung wird auch ausgetreten.* (Die Zeit, 10.5.1985, S. 53)

### Zusammenfassung

Die Kurzzusammenfassung dieser in einem anderen Zusammenhang erscheinenden Untersuchung<sup>16</sup> hat ergeben, daß die Distribution der Formen *Funke* und *Funken* nichts mit der Häufigkeit oder mit dem „Alter“ zu hat (wie vom Duden behauptet), sondern die Wahl der jeweiligen Form ist semantisch gesteuert (also anders als von Joeres behauptet), unterstützt von den dabei begleitenden syntaktischen Regularitäten. Am besten sollten im Lexikon zwei verschiedene Lemmata eingetragen werden: *Funke* in der konkreten Bedeutung (mit zwei Varianten) und *Funke* in der übertragenen Bedeutung einerseits und *Funken* andererseits in der Bedeutung 'geringes Maß von'. Die für *Funken* festzustellenden syntaktischen Merkmale seien hier gebündelt dargestellt:

- 1) vor *Funken* steht der unbestimmte Artikel oder *jeder*;
- 2) vor *Funken* kann der bestimmte Artikel bzw. ein Possessivpronomen bzw. ein Relativpronomen im Genitiv nur stehen, wenn zwischen diesen und *Funken* ein Adjektiv steht;
- 3) *Funken* kann nur im Singular stehen;
- 4) das auf *Funken* folgende obligate nominale Attribut kann ohne vorausgehendes Adjektivattribut nur in der Grundform stehen. Erst wenn ein stark flektiertes Adjektivattribut vorausgeht, steht das nominale Attribut gegebenenfalls mit dem Genitivflexiv -s;
- 5) steht *Funken* im Akkusativ als Objekt bei einem transitiven Verb, kann ausschließlich ein Individuum die Rolle des Subjektes hierzu einnehmen;
- 6) *Funken* kann als Subjekt im Aktivum nicht mit einem transitiven Verb stehen und kann nicht als subjektives Prädikativ stehen.

Für das obligat auf *Funken* folgende substantivische Attribut gilt als Erfordernis, daß es das Kriterium erfüllt, verschiedene „Konzentrationsgrade“ aufweisen zu können von der dilatier testen Erscheinungsform bis hin zur der vollständig gesättigten. Dies ist der Fall bei Substantiven wie *Hoffnung*, *Anstand*, *Mitleid*, *Humor*, m.a.W. bei solchen abstrakten Substantiven

(Konkreta sind per se ausgeschlossen!), die Vergleichsgrade ausdrücken können mit dem Syntagma *ein Mehr oder ein Weniger ist daran vorhanden*. Deshalb ist eine Kombination wie *\*Funken Chance* ausgeschlossen, aber nicht nur aus diesem Grund, sondern auch weil das Bezugswort zu *Funken* ein weiteres Kriterium erfüllen muß: sein Denotat muß eine psychische Fähigkeit oder Eigenschaft oder eine vom Menschen erlernbare Verhaltens-Fertigkeit sein, die im Grunde positiv bewertet ist. Die in den IDS-Korpora insgesamt belegbaren Substantive, die als Attribute zu *Funken* stehen können, sind: *Anstand, Einbildungskraft* (Goethe<sup>17</sup>), *Freude, Geist, Gesinnung* (das sinnlos wäre ohne ein weiteres spezifizierendes Attribut), *Gerechtigkeit, Hoffnung, Liebe, Mitleid, Mut* (Goethe), *Vernunft*.

<sup>1</sup> Auf die semanto-syntaktische Verteilung von *Same - Samen* und *Friede - Frieden* wird in einem anderen Zusammenhang zurückzukommen sein.

<sup>2</sup> Rolf Joeres: *Der Friede oder der Frieden*. Ein Normproblem der Substantivflexion. In: Sprachwissenschaft 21 (1996), S. 301 - 336.

<sup>3</sup> Bestehend aus Tageszeitungen, Zeitschriften und Werbeschriften, wobei die Frankfurter Allgemeine Zeitung den größten Teil ausmacht, s. Joeres, S. 311.

<sup>4</sup> Ivar Ljungerud: Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache nach 1900. (=Lunder Germanistische Forschungen 31). Lund 1955.

<sup>5</sup> Die Belege werden in seiner Tabelle 2 auf S. 330 auf folgende Art aufgeschlüsselt: Für *Funke* im eigenen Korpus 20 (=87,0%), im IDS-Korpus 32 (=82,1%), im Gesamtkorpus 52 (=83,9%); für *Funken* im eigenen Korpus 3 (=13%), im IDS-Korpus 7 (=17,9%), im Gesamtkorpus 10 (=16,1%).

<sup>6</sup> Wortwörtlich heißt es dort: „Von den beiden Nominativformen ist *der Funken* heute gebräuchlicher.“

<sup>7</sup> Joeres, S. 316. Vollständigkeitshalber sollte noch die Angabe des Duden zitiert werden: „Nur in übertragener Bedeutung (*göttlicher Funke* usw.) wird die ältere Form *der Funke* häufiger gebraucht.“

<sup>8</sup> Bei Ljungerud handelt es sich insgesamt um 87 Belege (von 59 verschiedenen Autoren stammend), von denen 58 auf die Form *Funke* und 29 auf die Form *Funken* entfallen, s. Ljungerud, S. 54.

<sup>9</sup> Joeres, S. 316f.

<sup>10</sup> Rüdiger Harnisch: „Grundform“- und - „Stamm“-Prinzip in der Substantivmorphologie des Deutschen. Synchrone und historische Untersuchung eines typologischen Parameters. Bd. I: Untersuchung (327 S.), Bd. II: Material aus den Wortfamilien (199 S.). Bayreuth 1997. (Habilitationsschrift)

<sup>11</sup> Harnisch, S. 200.

<sup>12</sup> Duden. Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. 3., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Bearbeitet von Dieter Berger und Günther Drosowski unter Mitwirkung von Otmar Käge und weiteren Mitarbeitern der Dudenredaktion. Duden Band 9, Mannheim/Wien/Zürich 1985.

<sup>13</sup> Die Bedeutung 2 'Figur des [Kölner] Karnevals' interessiert hier nicht.

<sup>14</sup> Interessanterweise kann das Schwedische für Fälle, wo es um die Wahrnehmung optischer Lichtreflexe geht, nicht das Substantiv *gnista* einsetzen, sondern bedient sich hier verschiedener Verben, für das Beispiel 3) *gnistra: Snön gnistrade förtrollat i solljuset*. Für einen Fall wie: *Die Hufeisen der Pferde schlugen Funken aus dem Pflaster* ist dagegen entweder eine wortwörtliche Übersetzung möglich: *Hästarnas skor slog gnistor ur gatstenarna* oder aber wird die unpersönliche Konstruktion gewählt: *Det sprutade gnistor om hästskorna, när de slog emot gatstenarna*.

<sup>15</sup> Für die Bedeutung 'geringes Maß von' kann das Schwedische nicht *gnista* gebrauchen, sondern setzt hier verschiedene andere Substantive ein wie *gnutta, uns, skvatt, glimt av, stänk av, minsta lilla skymt av, skymten av*. Die idiomatische Übersetzung von *einen Funken Anstand* lautet: *en smula hyfs och anständighet*. Für ähnliche Untersuchungen kann eine Recherche in dem Ende Januar 1998 im Internet introduzierten Korpus „Parole“, einer 10 Mio. laufende Wörter umfassenden Unterabteilung des Korpus „Språkbanken“ des Instituts für Schwedisch an der Universität Göteborg, Schweden, nützlich sein. So ergab sich z.B. als Regens für *hopp: glimt, strimma, gnutta; für förnuft: en portion sunt förnuft; für glädje: stänk*.

<sup>16</sup> In einer der nächsten Nummern von Sprachwissenschaft.

<sup>17</sup> Die Goethe-Belege wurden in der Untersuchung von Joeres wegsortiert.

PHILIPPE BOUQUET

## La traduction littéraire du suédois en français<sup>1</sup>

Mesdames, messieurs,

Je suis très heureux de m'adresser à vous *de nouveau*, car je suis déjà venu ici parler du même sujet mais, en ce qui me concerne, c'était dans une vie antérieure et, quant à vous, vous n'étiez pas là pour m'entendre. Et puis, mon expérience s'est un peu enrichie, depuis. Je peux donc commencer par saboter mon sujet en disant que la traduction littéraire est une entreprise paradoxale qui devrait peut-être être interdite! Elle consiste en effet à exprimer les pensées de quelqu'un d'autre (et même, puisqu'il s'agit de textes littéraires, également ses rêves, ses obsessions, tout son imaginaire...) dans une langue qui n'est pas faite pour cela. Or, je ne suis certes pas un grand linguiste, mais cela ne m'empêche pas d'être convaincu que la langue conditionne la pensée. On a beaucoup discuté, dans mon pays, pour savoir si le mot «impensable» était acceptable dans la langue de Molière. C'est assez typique, n'est-ce pas, des discussions académiques hexagonales. Pour ma part, je suis un très chaud partisan du mot «impensable», parce que je sais qu'il y a des choses que je n'arrive pas à penser en français, alors que je les pense très bien en suédois (l'inverse est aussi vrai mais a, naturellement, beaucoup moins d'importance en ce qui me concerne). Les difficultés de la traduction littéraire sont de trois ordres: linguistiques, culturelles et stylistiques. Abordons-les dans cet ordre.

Le problème, entre nos langues, c'est que l'une est synthétique et l'autre analytique. La vôtre peut créer des mots en accumulant l'une sur l'autre des couches sémantiques diverses. Ce sont vos fameux mots composés, qu'on lit en commençant par la fin (ce qui n'est pas une habitude française, nous allons toujours de l'avant... linguistiquement parlant!) et auxquels il n'est de limites que de nature sémantique et encore, car elles reculent chaque jour: qui aurait dit qu'on pourrait un jour accoler les mots ville et champignon pour en faire «ville-champignon», concept qui curieusement n'existe pas en suédois. Mais vous vous vengez de belle façon puisque c'est le suédois qui détient le record du mot le plus long au monde:

*Spårvagnsaktiebolagsskenskmutsskjutarefackföreningspersonalbeklädningsmagasinsförrådsförvaltare* (94 lettres si j'ai bien compté !) C'est du moins ce que mon fils m'a un jour montré dans le *Livre des records* – mais j'ai vite pulvérisé cette performance en lui parlant de la fille de ce directeur, puis de la robe de cette fille, de la ceinture de cette robe, etc. Et, même s'il

<sup>1</sup> Conférence donnée à l'Université de Göteborg (Suède) en novembre 1997.